

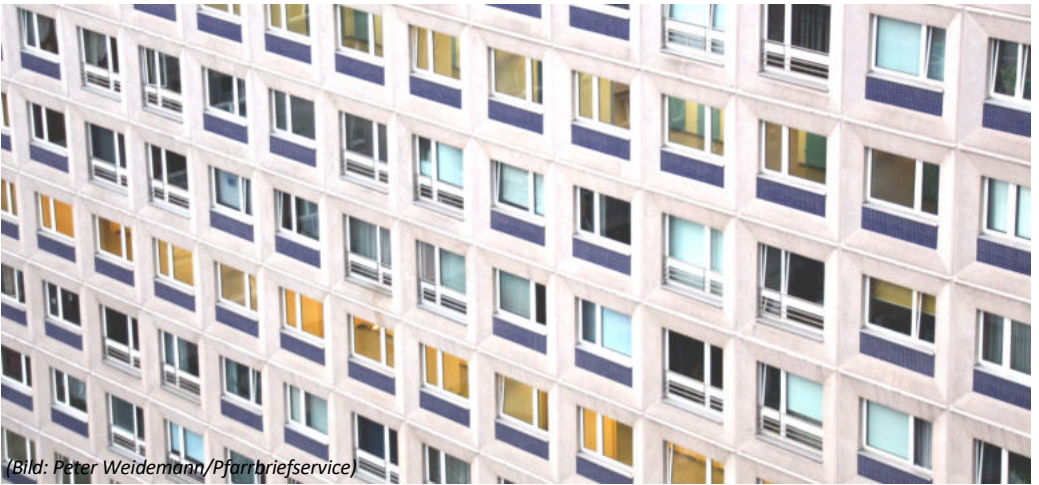
Bei euch

(zu Markus 10, 35-45)

Allein diese beiden Anfangsworte werden vielen geläufig sein und zur Vervollständigung des Jesus-Wortes führen: ›Bei euch aber soll es nicht so sein ...‹ Dieses so vertraute Wort löst unterschiedliche Reaktionen aus: Ja, als Christenmenschen müssen wir entschieden anders in der Welt sein! Oder: Diese Forderung klingt wohlfeil, aber die Wirklichkeit der Ansprüche des Lebens lassen eine radikale Befolgung nicht zu. Und wieder andere werden feststellen: Diese Ansage Jesu erzeugt einen moralischen Druck, der letztlich auch unangemessen scheint.

Manchen wird der Konflikt schon im eigenen Leben begegnet sein, dass die Vorstellungen und Haltungen, wie sie uns von Jesus überliefert werden, nur schwer ins praktische Leben einzubringen sind. Und wie so oft: Dennoch sind diese Worte überliefert und mögen uns Stachel sein oder Anregung, vom Grund auch neu hinschauen zu lernen. Zu vermuten ist, dass es Jesus nicht um eine Moral geht. Es geht um die Perspektive, die sich aus dem Glauben an Gott ergibt. So denken und handeln zu lernen, wie es von Jesus ausgeht, ist untrennbar mit der Vorstellung von Gott und mit dem Glauben an diesen Gott verbunden.

Unserem Textabschnitt voraus ging die dritte der Ankündigungen von Leiden, Tod und Auferweckung. Diese bleibt zentraler Ausgangspunkt zum markinischen Verständnis Jesu. Er suchte nicht aus Martyriumslust den Tod. Seine Festlegung auf das Vertrauen in Gott hat ihn zwangsläufig in den Widerstand zu den Mächtigen geführt. Vor allem die religiösen Autoritäten und Amtsträger haben sich in ihrer Gottesvorstellung bedroht und angefochten gesehen. Hier stießen Welten gegeneinander: die Welt Gottes und die Welt der Menschen. Beide folgen ihrer eigenen Gesetzmäßigkeit. Dass die Welt Gottes mit der der Menschen nicht übereinkommt, ist die große Tragik. Dabei ist Welt – nach unserer Glaubensüberzeugung – das Werk Gottes. Auch der Mensch in dieser Welt ist Schöpfung Gottes, sogar Repräsentant Gottes, nach ›seinem Bild.‹



(Bild: Peter Weidemann/Pfarrbriefservice)

Die Evangelien vermitteln uns, wie Menschen Jesus und seine Vorstellungen von Gott verstanden haben. Ausgangspunkt ist die Liebe Gottes zur Welt. Ausgangspunkt ist auch der Kontrast zwischen dieser Liebe Gottes und der weit verbreiteten Nichtliebe der Menschen füreinander. Das scheint im Wesen des Menschen zu liegen. Resignation wäre eine der möglichen Reaktionen auf diese Erkenntnis. Die Evangelien zeichnen einen Offenbareren Gottes, zeichnen Jesus als den, der wider diese Resignation auftritt, damit Menschen gottfreier leben können.

Das Markusevangelium stellt uns heute wieder einmal vor, wie sehr Schülerinnen und Schüler Jesu immer wieder neu lernen müssen – lernen dürfen: um der individuellen und gesellschaftlichen Menschwerdung willen. Dass es ohne beharrliches Lernen nicht geht, bezeugt die Episode der beiden Schüler Johannes und Jakobus, die Jesus um die Plätze rechts und links neben ihm im Himmelreich bitten. Ganz menschlich ist dieser Wunsch verstehbar. Es ist noch nicht lange her, dass in der Erzählung Petrus gesagt hat: *›Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt.‹* Da ist ein großer Verzicht geleistet worden, ganz freiwillig, um eines höheren Gutes willen. Dass sich das auch *›gelohnt‹* haben will, ist nachvollziehbar. Unser Denken ist nicht selten davon bestimmt, dass sich etwas *›lohnen‹* sollte – durchaus nicht nur ehrenrührig.

Diese Vorstellung von Lohn und Verdienst entspricht nicht der Sichtweise, wie Jesus sie als von Gott gewollt unterbreitete. Lohn für erbrachte Leistung ist nicht das Maß der Beziehung zwischen Gott und Mensch. Im Dialog Jesu mit den beiden Zebedäus-Söhnen stellt Jesus die Frage: *›Ihr wisst nicht, um was ihr bittet; könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde?‹* Geht man auf das Schema von Leistung und Lohn ein, so ist dringend an die Konsequenzen zu denken, die sich daraus ergeben. Im Blick auf die Nachfolge Jesu bedeutet dies die Bereitschaft, den bitteren Kelch der Anfeindung und des gewaltsamen Todes auf sich zu nehmen. Das ist kein erstrebenswerter Lohn. In unserer Erzählung antworten die beiden – vermutlich voller Idealismus: *›Wir können es.‹* Die Passionsgeschichte wird uns jammervolle Gestalten sehen lassen, die allesamt die Flucht ergriffen haben. Dass später, nach der Erfahrung der Auferweckung Jesu eine andere Kraft sie trug, das lässt der Kommentar Jesu erkennen: *›Ihr werdet den Kelch trinken, den ich trinke, und die Taufe empfangen, mit der ich getauft werde.‹*

Ernüchternd bleibt der Schlusssatz zur Bitte der beiden: Selbst wenn ihr bereit seid, eure ganze Existenz für die Sache des Evangeliums einzusetzen: Das Schema *›Lohn für Leistung‹* wird nicht

ziehen. Das Ansehen des Lebens wird alleine von Gott her gemessen werden.

Aus diesem Maß entwickelt sich die in unserem Text folgende Belehrung der Schülerinnen und Schüler Jesus. Der Erzähler Markus lässt nun die anderen zehn Apostel sich entrüsten über dieses Ansinnen der beiden aus ihrem Kreis. Entrüsten sie sich, weil sie mehr von Jesus und seiner Gottesverkündigung verstanden haben? Oder entrüsten sie sich, weil sie selbst auf eine der bevorzugten Plätze im Himmelreich – auf einen besonderen Lohn – spekulierten? Die Erzählung lässt die Antwort darauf offen.

Die Belehrung Jesu bringt den Grundsatz des Problems um Leistung und Lohn, um daraus abzuleitenden Rang und Status auf den Punkt. Die weltliche Gepflogenheit, wie Menschen einander in Schach halten, ist allseits bekannt: *›Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und ihre Großen ihre Macht gegen sie gebrauchen.‹* Da sind die politischen Machthaber wohl nur der Prototyp der Haltung, die wir in verschiedensten sozialen Zusammenhängen kennen – in Familien, in Gruppen, in Gemeinden, in der Kirche ... Es ist eben so urmenschlich, dass sich die Einen über die Anderen erheben wollen.

Dieser so vertrauten Logik, wie Zusammenleben unter Menschen funktioniert, stellt Jesus die Logik Gottes gegenüber. Da kommt dieser so bedeutende und zugleich so schwer hinnehmbare Satz: *›Bei euch aber soll es nicht so sein.‹* Was dann so anders sein soll, kommt als Erklärung hinterher: *›Wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein.‹* Diese Maßgabe ist eindeutig – und zugleich nicht so leicht in die Wirklichkeit zu übertragen, weil es eben anders in der Welt geordnet zu sein scheint.

Zumindest bleibt die Provokation wach, die von diesen Sätzen ausgeht. Zu unterstreichen bleibt, dass hier ja nicht eine moralische Hochleistung gefordert ist. Das Anliegen Jesu ist, sich Gottes Sichtweise anvertrauen zu lernen. Menschen sind in ihrem Menschsein, in ihrer Geschöpflichkeit

Gleiche. Sie sind gleich von Gott Geschaffene und Geliebte. Darum kann die Einteilung in minderwertiger und wertvoller oder in ansehenswürdiger und verwerflicher nicht richtig sein. Aber das Miteinander der Menschen funktioniert oft gerade so – in Bewertung, in Abwertung, in Überhebung, in Unterdrückung.

Gleichgeliebt schließt nicht aus, dass Menschen in einer Gesellschaft unterschiedlich verantwortende Aufgaben haben, dass sie auch ›Erste‹ sind z. B. aufgrund ihrer Kenntnisse und ihre Verantwortung. Um das nicht als Grund für ein wertvolleres Leben und damit auch als Grund für Privilegien vor Gott und den Menschen anzusehen, qualifiziert Jesus in seiner Belehrung die ›Ersten‹ als ›Diener‹, als ›Sklaven aller‹. In der Haltung des Dieners bzw. des Sklaven haben Dünkel und Sonderansprüche keinen Platz.

Wie gewichtig dieses Lernen der Haltung des Statusverzichtes ist, wird vom Evangelisten am Beispiel der Person Jesu bekräftigt. Er, der als der Messias allen Grund hätte, sich für etwas Besseres, für den Wertvolleren zu halten, er hat vorgelebt, was mit dieser Haltung gemeint ist: *›Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.‹* Das Leben Jesus und als Konsequenz der Tod Jesu werden kraftvolle Zeugnisse dieser Grundüberzeugung. Die Welt mit den Augen Gottes sehen zu lernen, führt zwangsläufig zu Konflikten. Es ist einfacher, im Strom mitzuschwimmen – bedauernd, dass Menschen und vor allem die Verhältnisse eben so sind, wie sie sind. Wenn Jesus dazu ein Gegenmodell bezeugt, ist das nicht um einer moralischen Überhebung willen gesetzt. Vielmehr will er die Erfahrung öffnen für das, was der Welt Frieden und Freiheit eröffnete – im Vertrauen, dass das Maß Gottes heilsamer sein wird als das, was in der menschlichen Natur steckt.

*Ihr
Matthias Schnegg*



(Bild: missio/Pfarrbriefservice)

Aufruf der deutschen Bischöfe zum Weltmissionssonntag 2021

Liebe Schwestern und Brüder,

„Lasst uns nicht müde werden, das Gute zu tun“ (Gal 6,9), schreibt Paulus, der Völkerapostel, an die Gemeinden in Galatien. Dies ist auch das Leitwort für den Monat der Weltmission 2021. Lasst uns Gutes tun: Dieses Wort ist damals wie heute die Aufforderung zu einem Leben in Geschwisterlichkeit.

Es gehört Mut dazu, auf Menschen zuzugehen und Brücken zu bauen. Die Aktion der Missio-Werke zeigt an den Beispielen von Nigeria und dem Senegal, was alles möglich ist, wenn Menschen aus diesem Geist heraus handeln. Beide Länder sind stark von der Corona-Pandemie betroffen. Armut und Jugendarbeitslosigkeit nähren Gewalt und religiösen Fundamentalismus. Entführungen und Anschläge bringen Not und Elend, sie säen Furcht und Misstrauen. In dieser Lage setzt die Kirche auf den Dialog mit allen Menschen guten Willens. Sie bringt Christen und Muslime an einen Tisch, so dass Vertrauen entstehen kann und gemeinsames Tun möglich wird. Auf diese Weise wird die Hoffnung gestiftet, dass die verwundeten Gesellschaften geheilt werden können.

Wir bitten Sie: Beten Sie für unsere Schwestern und Brüder, die nicht müde werden, sich in Gottes Namen für ein gutes Miteinander einzusetzen. In Nigeria, im Senegal und weltweit. Bedenken Sie bei der Kollekte am kommenden Sonntag die Initiativen von Missio mit einer groß-zügigen Spende!

Köln, 25. Februar 2021

Für das Erzbistum Köln

+ Rainer Maria Card. Woelki
Erzbischof von Köln

PGR-Wahlen

Am **7. November 2021** werden im Erzbistum Köln sowohl die Kirchenvorstände als auch die Pfarrgemeinderäte neugewählt. Vor vier Jahren hatten wir in einer öffentlichen Pfarrversammlung am 02.07.2017 beschlossen, alternativ zu einem PGR per Akklamation – anstelle einer Wahl – engagierte und bereitwillige Gemeindemitglieder in einen Ortsausschuss zu berufen.

Diesem koordinierenden und auch gestaltendem Gremium, haben wir die Mitsorge um unser Gemeindeleben damals vertrauensvoll unter den Namen »**KAPITOLSRAT**« anvertraut. Sowohl der damalige Beschluss als auch die positiven Erfahrungen mit der Berufung des neuen Gremiums, haben sich für unser Gemeindeleben bewährt und als segensreich erwiesen. Die Bereitschaft zum Engagement, zur Mitsorge und zur Koordination seitens der Verantwortung-

Übernehmenden, haben unser Gemeindeleben durch alle „lock-down-Zeiten“ getragen. So hat der Rat nun auch guten Gewissens die Empfehlung aussprechen können, für die nächsten vier Jahre wieder mittels einer frühzeitig angekündigten Pfarrversammlung in bewährter Weise einen »Kapitolsrat« zusammenzustellen und zu legitimieren. Zu besagter Pfarrversammlung und Sendung laden wir Sie schon jetzt für den **7. November** ein. (RH)

Kapitolsrat

Im **Kapitolsrat** arbeiten Christen unserer Gemeinde mit den Seelsorgern gemeinschaftlich zusammen.

Dafür **suchen** wir Engagierte:

- die mit beiden Beinen im Leben stehen,
- die gestalten wollen und gestalten können,
- die sich mit der Gemeinde verbunden wissen
- die offen sind für die in der Kirche anstehenden Fragen und die bereit sind, sich mit diesen aktiv auseinanderzusetzen.

Die **Aufgabe** des Kapitolsrates:

- Der Kapitolsrat fördert die gemeindliche Arbeit im caritativen und sozialen Bereich und aktiviert ehrenamtliche Mitarbeit in der Gemeinde.
- Der Kapitolsrat weckt und fördert die Verantwortung der Gemeinde u.a. für Jugend und Familie, Integration und interkulturellen Dialog, Ökumene, Mission und Frieden, für die Bewahrung der Schöpfung.
- Der Kapitolsrat berät und unterstützt das Pastoralteam im Bereich der pastoralen Aufgaben wie z.B. Gottesdienste, Taufen, Erstkommunionen, Firmung...
- Der Kapitolsrat koordiniert die verschiedenen Einrichtungen und Initiativen vor Ort und stimmt die Dienste und Aufgaben in der Gemeinde aufeinander ab.
- Der Kapitolsrat übernimmt Verantwortung für den Weg zu einer mitverantwortlichen Gemeinde.
- Der Kapitolsrat arbeitet mit am Konzept für den Sendungsraum Köln-Mitte.

Wir **bieten**:

- die Möglichkeit, etwas zu bewegen; mitzugestalten, wohin die Gemeinde sich entwickelt.
- die Möglichkeit Gemeinde von „innen“ zu erleben.
- Vernetzung mit Menschen aus anderen Gemeinden.
- Zusammenarbeit mit engagierten Christen und interessanten Menschen.
- Freude daran, seinen Glauben in die Tat umzusetzen.

Damit wir bei der besagten Zusammenkunft einen neuen Kapitolsrat präsentieren und aussenden können, bitten wir im Vorfeld, sich über's Pfarrbüro, über die jetzigen Kapitolsräte, oder über mich zu melden.

Vielen Dank und herzliche Einladung. (RH)

Gottesdienste in ST. MARIA IM KAPITOL

Sonntag, 17. Oktober	10.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde Mit Gebet für Toni, Marianne und Sigrid Hilger
Donnerstag, 21. Oktober	18.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde
Sonntag, 24. Oktober	9.30 Uhr 10.30 Uhr	Familien- und Kleinkindermesse Heilige Messe der Gemeinde Kollekte: Weltmissionssonntag

Rosenkranzmonat

Die Kirche hat den Oktober traditionell stets als Rosenkranz-Monat gefeiert und dieser meditativen Gebetsform gewidmet.

„Maria, zeige uns Jesus. Führe uns zu ihm. Lehre uns ihn kennen und lieben, damit auch wir wahrhaft Liebende und Quellen lebendigen Wassers inmitten einer dürstenden Welt werden können.“
- dieser Bitte unseres emeritierten Papstes Benedikt XVI. schließen wir uns in unserem und mit unserem Rosenkranzgebet gerne an.

Herzliche Einladung zur Pflege der alten Gebetsform, aber auch zu unserer Rosenkranzprozession im Kleeblatt-Chor der Basilika.

Im Anschluss an unsere Abendmesse am **28. Oktober 2021** machen wir uns auf den Weg. (RH)

KONTAKT/ANSPRECHPARTNER

Matthias Schnegg, Pfarrer

Tel 0221/2 57 05 64; schnegg@lyskirchen.de; An Lyskirchen 12, 50676 Köln

Msgr. Rainer Hintzen, Subsidiar

Tel 0221/16 42-15 52 und 0221/21 46 15; krankenhausesorge@erzbistum-koeln.de; Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Tanja Nowakowski, Pfarramtssekretärin

Tel 0221/21 46 15; pfarrbuero@maria-im-kapitol.de; Marienplatz 17-19, 50676 Köln

Öffnungszeiten des Pfarrbüros:

Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag von 9 bis 12 Uhr; Donnerstag von 15 bis 18 Uhr